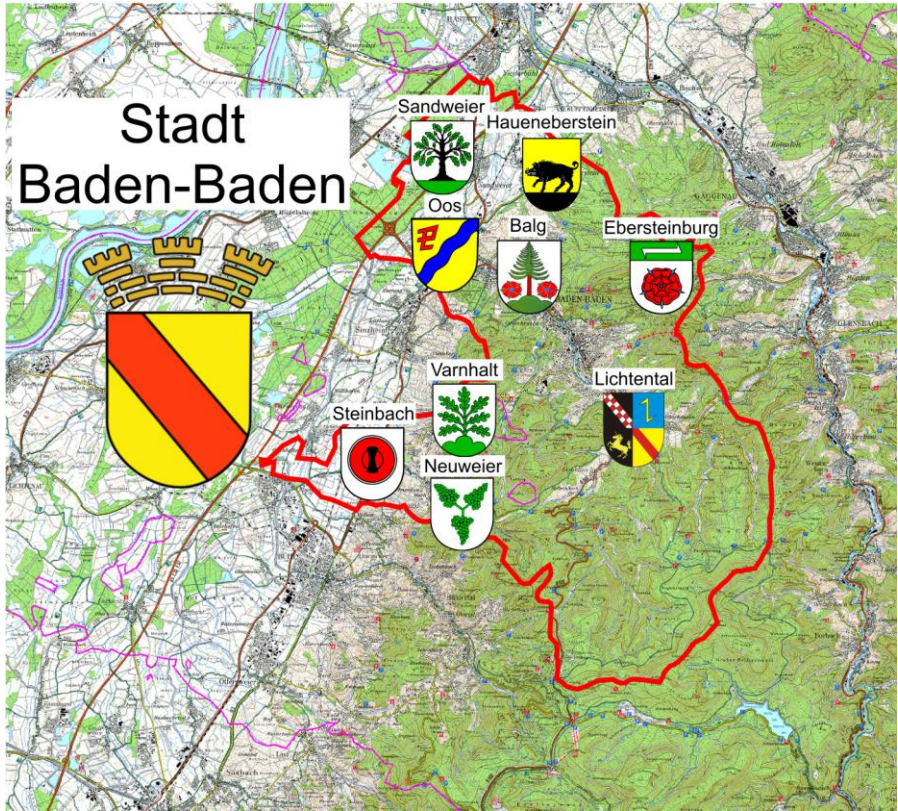


# Baden-Baden



## Wappen + Siegel

Bearbeitet von  
Gerhard Graf, Hagebuttenweg 17, 76149 Karlsruhe  
Copyright 2011 by Gerhard Graf



**Inhaltsverzeichnis:**

	Seite
Baden-Baden	2
Balg	6
Ebersteinburg	7
Haueneberstein	9
Lichtental	11
Neuweier	13
Oos	17
Sandweier	18
Steinbach	19
Varnhalt	22

## Baden-Baden



*In Gold ein roter Schrägbalken bekrönt mit einer goldenen Mauerkrone.*

Die Gemeinden Lichtental wurden am 01.01.1909, Oos am 01.04.1928, Balg am 01.04.1939, Ebersteinburg am 01.01.1972, Steinbach am 01.07.1972, Neuweier 01.07.1972, Varnhalt am 01.07.1972, Haueneberstein am 01.01.1974, Sandweier am 01.01.1975 in die Stadt Baden-Baden eingemeindet.

Die Gesamtgemeinde übernahm nach den Eingemeindungen das ursprüngliche Wappen von Baden-Baden.

## Baden-Baden



*In Gold ein roter Schrägbalken bekrönt mit einer goldenen Mauerkrone.*

Deutliche Anhaltspunkte ergeben sich für die Zeit des Kaisers Vespasian um 75 n. Chr.. Von dieser Zeit ab ist eine römische Besiedlung als gesichert zu betrachten. Bei den ältesten Funden handelt es sich um Hinweise auf private und repräsentative Bauten. Militärische Anlagen werden allgemein angenommen, sind aber nicht nachgewiesen. Wohl aber gibt es deutliche Beweise für die Betätigung zweier Legionsabteilungen als Bautrupps. Es sind dies die 7. Kohorte Räter und die 26. freiwilliger römischer Bürger.

Die Res publica Aquensis ist 214 n. Chr. Hauptort eines Verwaltungsbezirkes mit dem Namen „*Civitas Aurelia Aquensis*“. Nach dem Ort Aquae weisen alle Leugensteine im Umkreis von etwa 38 Kilometern. Die Bedeutung von Aquae als Verwaltungszentrum und „Heilbad“ erlischt im 3. Jahrhundert, als die Alamannen um 260 n. Chr. im Osten den Limes durchbrechen und das Land in Besitz nehmen. Die Stadt wird zu einer unbedeutenden Siedlung. Aus der Zeit nach der alamannischen Landnahme haben wir keine Kunde von Baden-Baden. Die römischen Bauten werden vernachlässigt und zerfallen.

Durch eine Schenkungsurkunde 712 n. Chr. des Merowingerkönigs *Dagobert III.* (711-715 n. Chr.) kommt der Ufgau (oberfränkischer Gau) in den Besitz des Benediktinerklosters Weißenburg (heute Wissembourg im Elsaß). Nach neuester Forschung ist die Echtheit dieser Urkunde nicht mehr anzuzweifeln. Die Urkunde nennt die Bäder im Tal der Oos.

*Otto III.* (siebenjährig, noch unter Vormundschaftsregierung stehend) schenkt 987 n. Chr. seinen Eigenbesitz in Baden an den Grafen *Managold* aus der Familie, die sich später *Nellenburg* nannte. Aus dem Text der

Urkunde: „...*nostrae proprietatis praedium quod habuimus in loco Badon . . in pago Ufgouue*“. Der genaue Umfang des Besitzes wird aus der Urkunde nicht ganz deutlich. Wichtig ist, dass auch die Kirche, die spätere Stiftskirche, als zum kaiserliche Besitz zählend aufgeführt wird.

Eine Urkunde Ottos III. aus dem Jahr 994 n. Chr. trägt die Ortsbezeichnung „*Actum Baden*“. Daraus auf einen Besuch des Kaisers zu schließen, ist immerhin möglich. Die Urkunde bezieht sich auf den Abt *Wolfold von Schwarzach*.

Kaiser *Heinrich III.* schenkt 1046 n. Chr. sein „*praedium in Villa Baden in pago Ufgouwe*“ an die Domkirche zu Speyer. Dabei wird unter anderen Rechten und Gütern ausdrücklich „*cum ... mercatis*“ genannt, Baden besaß also bereits Marktrecht. Diese Schenkung wird 1101 durch *Heinrich IV.* bestätigt.

Um 1100 kam der Ort, dessen Thermalquellen bereits zur Römerzeit genutzt wurden, an den Zähringer *Hermann II.*, der sich 1112 erstmals Markgraf „*von Baden*“ nannte. Ende des 13. Jh. war die Entwicklung zur Stadt abgeschlossen. 1479 verlegten die Markgrafen ihre Hofhaltung von der später Hohenbaden genannten Burg in das Neue Schloss in der Stadt. Zunächst als Residenz in Konkurrenz zu Pforzheim, wurde die Stadt seit der Teilung der Markgrafschaft 1535 Sitz der baden-badischen Linie des markgräflichen Hauses und blieb es bis zur Verlegung der Residenz nach Rastatt zu Beginn des 18. Jahrhundert. Der Name der Markgrafschaft Baden-Baden wurde im 19. Jahrhundert. auf die Stadt übertragen und 1931 als offizieller Stadtname eingeführt. Nachdem seit 1909 bereits fünf umliegende Orte eingemeindet worden waren, ist 1939 ein eigener Stadtkreis gebildet worden, in den zwischen 1972 und 1975 noch weitere sechs Gemeinden eingegliedert wurden. –

Wie andere markgräfliche Städte führte Baden-Baden immer das Wappen der Landesherrn in den Siegeln. Der erste Abdruck liegt aus dem Jahre 1421 vor, doch dürfte das verwendete Typar wesentlich älter gewesen sein. Zur Vermehrung des Stadtwappens durch ein die Unterscheidung vom Stammwappen der Landesherrn ermöglichendes Zeichen kam es nicht. Die Siegel zeigten seit dem Ende des 18. Jahrhundert vereinzelt eine Laubkrone über dem Wappenschild. Wohl in Anlehnung an eine stilistisch zweifelhafte Wappenpublikation führt die Stadt seit dem Ende des 19. Jahrhundert eine dreitürmige braune Mauerkrone über dem Schild. Sie ist kein fester Bestandteil des Wappens, diente aber gleichwohl zur Unterscheidung des Stadtwappens vom Wappen des Großherzogtums und Landes Baden.



Aus dem Jahr 1421 n. Chr. datiert eine Urkunde mit dem ältesten erhaltenen Stadtwappen, dem badischen Hauswappen, dem roten Schrägbalken im goldenen Feld. Dieser Siegeltyp (bis 1488 in Gebrauch) hat die Umschrift: +S' CIVIUM.DE.BADEN

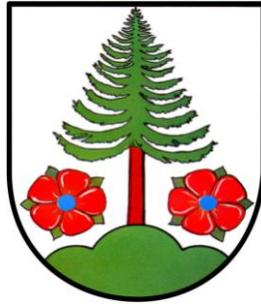


Siegel der Stadt Baden-Baden vom 02. August 1510.

**QUELLE:** (StABB A001/I5).

**LITERATUR:** Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael  
in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden,  
1988, S. 22 f  
Kreis- u. Gemeindewappen in B-W, Theiss Verlag,  
Stuttgart 1990, Band 2, S. 17

## Balg



*In Silber auf grünem Dreieck eine grüne Tanne mit rotem Stamm beseitet von zwei roten Rosen mit blauem Samenstand und grünen Blättern.*

Balg hatte im Laufe der Geschichte zwei Wappen: Bis 1903 den Tier-„Balg“, immer in Draufsicht abgebildet und ab 1903 das Wappen mit „Dreieck und Tanne mit 2 Ebersteiner Rosen“.

Die erste urkundliche Erwähnung fand Balg im Jahr 1288; strittig ist jedoch, ob Balg jemals von den Ebersteiner Grafen besessen worden ist, was die beiden Ebersteiner Rosen im Ortswappen vermuten lassen, oder ob seit jeher nur die Markgrafen von Baden das Sagen hatten.

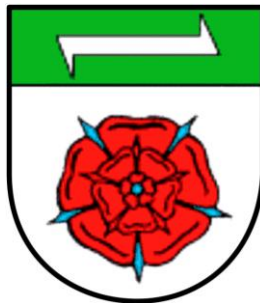


Abbildungen des früher geführten Wappens auf einem Grenzstein

Balgs Besonderheit im 18. und 19. Jahrhundert war die Weißerde, die in einem weit verzweigten unterirdischen Stollensystem abgebaut wurde, und die für die Herstellung von Tonwaren, die in Durlach und Straßburg gefertigt wurden, begehrt war. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden in Balg wie an vielen anderen Orten des heutigen Stadtkreises Baden-Baden Reben angebaut. Balg wurde am 01. April 1939 nach Baden-Baden eingemeindet.

**QUELLE:** Stadtarchiv Baden-Baden

## Ebersteinburg



*Im Schildhaupt in Grün eine silberne Wolfsangel, unten in Silber eine rote Rose mit blauem Samenstand.*

Die rote Rose mit blauem Samenstand auf silbernem Schild zeigt die Verbundenheit der Bürger mit den einstigen Herren von Eberstein. Mit Erlass vom 18. August 1961 genehmigte das Innenministerium Baden-Württemberg dieses Wappen.

Im Jahr 1900 billigte der Gemeinderat von Ebersteinburg den Entwurf eines Siegels, in dem die Burgruine Alt-Eberstein zu sehen war.

Am 29.03.1961 entschloss sich der Gemeinderat für ein Wappen mit einfacherem Zeichen. Aus den Siegeln der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts übernahm man die Wolfsangel (Wolfshaken). Dem Volksmund nach erinnert sie an das ehemalige Recht der Ebersteinburger, Wölfe fangen zu dürfen. Die Farbe des Wolfsangel ist Silber auf grünem Schildhaupt.

Die älteren Einwohner von Ebersteinburg nennen ihren Ort heute noch *Ewersteinburg* oder *Ebersteinburg*. Die Bezeichnung *Eberstein* oder *Ewerstein* ist in Urkunden des 13. Jahrhunderts zu finden und hieß wohl



„oberer“ oder „oberster Stein“. Es findet sich in diesen Urkunden kein Hinweis auf den Eber.

Erste urkundliche Erwähnung 1085 n. Chr. der Ebersteiner in einem Schenkungsbrief an das Kloster Reichenau.

1000 - 1100 Ausbau der Burg durch *Bertold I.*, Herrn von *Eberstein*.

Ab 1250 wohnen die Ebersteiner auf ihrem neu erbauten Schloss „Neu-Eberstein“ bei Gernsbach.

Übergabe der Burg *Alt-Eberstein* 1282 n. Chr. an die Markgrafen von *Baden* (Mitgift für *Kunigunde von Eberstein* bei der Heirat mit *Rudolf I. von Baden*). Dies muss als Zeichen der Verarmung der Ebersteiner gesehen werden. Die Badischen Markgrafen hatten ab dieser Zeit also ihren Wohnsitz sowohl auf Schloss Hohenbaden als auch auf *Alt-Eberstein*.

1530 Markgraf *Philipp I. von Baden* vermachte die völlig verwahrloste Burg zum Abriss dem Dorf Ebersteinburg gegen einen jährlichen Zins. Die Bauern fanden natürlich reichlich Verwendung für die Steine aus den dicken Mauern.

Ab 1823 erst wurde dies durch eine staatliche Anordnung verboten.

**QUELLE:** (StABB A001/I5).

**LITERATUR:** Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael  
in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden,  
1988, S. 58 ff

## Haueneberstein



*In Gold ein schwarzer Eber auf schwarzem Schildfuß.*

Seit 1903 nach Entwurf des Generallandesarchivs Karlsruhe (GLA): Goldenes Wappenschild, schreitender schwarzer Eber auf grünem Boden (Schildfuß). Es geht zurück auf das Siegel von 1446 von „*Schultheiß und Gericht zu Haffeneberstein*“.

Ursprünglicher Ortsname war „Eberstein“ (1085). Später setzte man als Unterscheidungsmerkmal zum Dorf gleichen Namens in der Nähe der Ebersteinburg das Vorwort „*Hafen-*“ bzw. ab 1579 „*Haven*“ oder „*Hauen*“ vor den Ortsnamen (Beachte die lateinische Schreibweise: U = V !).

Die Ableitung des Namens *Hafen-Eberstein* bzw. *Haueneberstein*:

- a) *Havan* (althochdeutsch = Topf) (sehr wahrscheinlich).
- b) Hafen-Eberstein nach einem Fischerhafen, der am Landsee (vgl. Landseestraße) bestanden haben soll (Bootsfunde). (unbewiesene Erklärung).
- c) Hauen-Eberstein = Aueneberstein, das Eberstein in der Aue, zur Unterscheidung des Dorfes Eberstein auf dem Berg (Ebersteinburg) (vgl. Gewannname „*In der Aue*“). (nicht wahrscheinlich).

Die erste Version scheint die plausibelste zu sein, zumal das Töpferhandwerk (Hafner) hier im Ort bis in die Mitte des 19. Jahrhundert blühte. Die „Untere Hafnerstraße“ erinnert an diese Zeit.

Haueneberstein wird im 7. Jahrhundert Teil des Ufgaues (oberer Gau). 1245 Eberstein wird in der Gründungsurkunde der Cisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal erstmals genannt: Söhne der Klostergründerin *Irmengard von Baden* widmen ihrer Mutter einen Hof in Eberstein, den so genannten Klosterwidumshof, zu dem später 18 Erbbauhöfe gehören mit insgesamt 44 Morgen Land. Von da an blieb Eberstein (Haueneberstein) in enger Verbindung mit dem Kloster. Irmengard von Baden überlässt 1248 den ihr geschenkten Besitz in Eberstein urkundlich dem Kloster zu "ewigem Besitz".

Ein Lehensbrief des Klosters zu Lichtenthal verleiht 1348 Ebersteiner Bürgern das sogenannte Erblehensrecht für die vorgenannten Erbbauhöfe. Dafür erhob das Kloster den „Zehntgült“, der in der Zehntscheuer (in der Alten Hafnerstraße, 1956 abgerissen) eingesammelt wurde.

Kirche und Dorf von Eberstein gehörten ehemals zum Stift von Speyer. Erst 1355 erhielt das Kloster Lichtenthal das Kirchenrecht über Kirche und Dorf insgesamt, und zwar von *Walram von Trier*, Probst zu Speyer.

Am 22.08.1689 wird Haueneberstein durch die Wirren des Pfälz.-Orleanschen Erbfolgekrieges von brandschatzenden Truppen des französischen Sonnenkönigs *Ludwig XIV.* fast völlig eingeäschert. Lediglich Kirche, Rathaus, Pfarrhaus und Teile der alten Mühle bleiben erhalten.

**QUELLE:** GLA Karlsruhe, Wappenakten

**LITERATUR:** Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael  
in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden,  
1988, S. 65 f.

## Lichtental



*In gevierterem Schild, Feld 1 in Schwarz ein doppelreihig silber-rot geschachter Schrägbalken, Feld 2 in Blau ein goldener Doppelhakenhaken, Feld 3 in Schwarz ein goldenes aufspringendes Einhorn, Feld 4 in Gold ein roter Schrägbalken.*

Das oben abgebildete historische Wappen (Wappen des Klosters Lichtental) befindet sich auf klostereigenen Gebäuden, wie dem Chor der Kirche, dem Pfarrhaus und dem Benefiziatshaus.

Historisches Wappen des Zisterzienserinnenklosters Lichtental. Zehntherrin in Nachfolge der Markgrafen von Baden, von 1342 bis 1803 (Säkularisation), Wappen 1463 im Chor der St. Jakobuskirche.

1. Feld: Kloster Lichtental;
2. Feld: Mutterkloster Cîteaux;
3. Feld: Familienwappen der Äbtissin Anna Strauler von Königsbrück ( 1460 – 1477 );
4. Feld: Markgrafen von Baden.

Büren oder Beuern nannte sich einst die kleine Ansiedlung. Die wenigen Hütten waren im Talgrund des Oosbaches und vereinzelt an den umliegenden Berghängen verstreut.

Im Jahr 1245 wurde dieses Gebiet durch die Söhne der Markgräfin Irmengard dem neugegründeten Kloster *Lichtenthal* geschenkt.

Als 1288 Markgraf *Rudolf I.* der Äbtissin *Adelheid von Baden* das benachbarte Dorf Geroldsau zum Lehen gab, begann die gemeinsame Geschichte der beiden Dörfer und ihre Entwicklung zur späteren Gemeinde Lichtental.

Die Entwicklung schritt rasch voran unter Äbtissin *Adelheid*. Sie trat für die Rechte ihrer Untertanen ein und schlichtete Streitigkeiten.

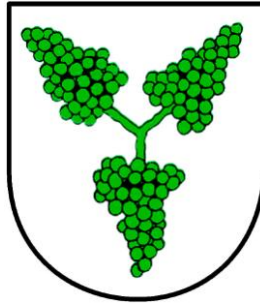
Seit 1288 stand den Bewohnern das Mitbenutzungsrecht der Badener Gemarkung zu. Bald machten sie eifrig davon Gebrauch und betrieben ein damals übliches Holzhandwerk, die Küblerei. Mit ihren Erzeugnissen führten sie einen schwunghaften Handel, denn durch ein besonderes, dem Kloster gewährtes Privileg standen ihnen alle Märkte und Straßen der gesamten Markgrafschaft offen.

Als 1803 die Talbewohner aus der Lehensherrschaft der Äbtissin entlassen wurden, besaß Beuern etwa 180 Wohnhäuser. Was noch fehlte, war eine eigene Kirche. Bis 1809 gehörte Beuern noch zur Pfarrgemeinde Baden. Dann wurde es zur selbständigen Kirchengemeinde erklärt und erhielt einen Pfarrer.

1863 entschlossen sich die Beuerner, deren Geschick jahrhundertlang mit der Abtei verknüpft gewesen war, fortan Lichtental zu nennen und 1909 wurden die Gemeinde und das Kloster in die Stadt Baden-Baden aufgenommen.

**QUELLEN:** Stadt Baden-Baden

## Neuweier



*In Silber drei grüne Trauben im Dreipass.*

Neuweier gehörte zur Markgrafschaft Baden-Baden. Die Gemeinde unterstand dem Gerichtsstab Steinbach, der zusammen mit dem Stab Sinzheim das Amt Steinbach bildete. Durch das 6. Organisations-Edikt vom 09. März 1803 wurde das Amt Steinbach aufgehoben und die Gemeinde Neuweier dem Oberamt Baden-Baden zugewiesen. Von 1810 bis zur Wiedererrichtung des Amtes Steinbach (1813) war Neuweier dem Amt Bühl zugeteilt. Das am 22. Februar 1813 neu gebildete Amt Steinbach bestand nur 6 Jahre.

Seit der Aufhebung des Amtes Steinbach (11. November 1819) zählte Neuweier zum Amtsbezirk bzw. Landkreis Bühl.



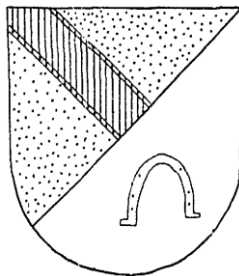
Siegel des Gerichts Neuweier (um 1820)

Bis zur Auflösung des alten Gerichtsverbandes (1809) siegelte das Steinbacher Gericht für die Gemeinde Neuweier.

1309 *Negewilre*, 1345 *Newilre*, 1488 *Newyr*, auf Plänen der Bühl-Stollhofener Befestigungslinien des *Türkenlouis* Ende 17. Jahrhunderts *Newier* (so bis heute mundartlich), später *Neweiler* und *Neuweier*. Name deutet auf Ausbausiedlung aus einem auf Gemarkung Steinbach angelegten Rebhof. Andere weniger wahrscheinliche Deutungen: keltisch *negel* = Berg, *walze* = Dorf, also Bergdorf. *Nago* = Personen-Kurzname, also *Nagowilre* = Dorf des Nago.

Um 1820 beschaffte die Gemeinde ein ovales Prägesiegel mit der Umschrift G. H. B. GERICHT NEUWEYER (= Großherzoglich Badisches Gericht Neuweier). Es zeigt im gekrönten schräglinks geteilten Wappenschild oben einen Schrägbalken, unten ein Hufeisen. Das Hufeisen kehrt - in leicht abgeänderter Form - in den späteren Farbstempeln der Gemeinde wieder. Anlässlich der Überprüfung der Siegel aller Gemeinden des Amts Bühl im April 1900 schrieb das Generallandesarchiv: *Auch die Gemeinde Neuweier führt in ihrem Siegel die Krone und als Ortszeichen ein Hufeisen, welches schon bei Balzhofen und Moos vertreten ist.*

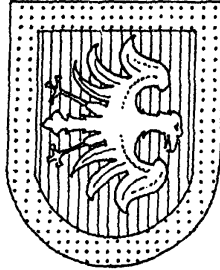
Wir schlagen deshalb im Hinblick auf den Weinbau dieser Gemeinde ein darauf abzielendes Siegelbild vor: *In silbernem Schild, von der Mitte nach außen gerichtet, drei Weintrauben.* Der Gemeinderat hat diesem Vorschlag zugestimmt. Die Dienstsiegel mit dem neuen Gemeindewappen wurden im Juli 1900 auf Vorschlag des Generallandesarchivs (GLA) Karlsruhe in Gebrauch genommen.



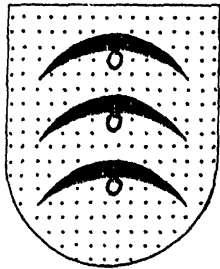
Wappenschild auf dem Ortssiegel von Neuweier 1820 - 1900  
(bis 1820 Hufeisen (Silber) auf unbekanntem Hintergrund)

Das Amt Steinbach wurde 1803 aufgehoben. Neuweier an Baden-Baden, 1810 - 13 Amt Yberg Bühl, 1813 - 19 wieder Amt Steinbach, ab 1819 endgültig an Amt Yberg Bühl. Ab 1820 ovales Prägesiegel mit diesem Wappen und Umschrift: G.H.B. GERICHT NEUWEYER.

Hinzu kommen die Wappen der Herrschaften des oberen und unteren Schlosses.



Wappen der Räder von Hohenrode genannt Bube von Negenwilre, Schlossherren vom 12. Jahrhundert bis 1466.

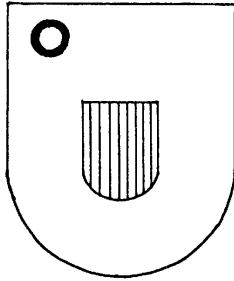


Wappen der Stein von Reichenstein seit 1466 mit Unterbrechung im 16. Jahrhundert  
Herren der Ganerbenburg bis 1778.



Wappen der Ritter von Bach, Schlossherren der gotischen Wasserburg vom 13. Jahrhundert bis 1538. Beschreibung: *in Blau ein von Silber und Rot viermal gestücktes Widderhorn und Hut mit goldenem Aufschlag.*





Wappen der Knebel von Katzenellenbogen  
Schlossherren von 1615 bis 1816 (bis 1725 Familie von Eltz Mitbesitzer)  
Beschreibung: *in Silber ein kleiner roter Schild, rechts ein schwarzer Ring.*  
In der Helmzier zwei Hasenlöffel.

**QUELLEN:** GLA Karlsruhe, Siegelkartei und Wappenakten Bühl,  
ferner 230/Neuweier.

**LITERATUR:** Krieger II. 330-332.

Franz Xaver Lenz, Von unserer Pfarrkirche. Geschichtlicher Überblick von 1849 bis 1865. In: Pfarrführer durch die Pfarrgemeinde Neuweier 1941.

Chronik der Winzergenossenschaft Neuweier. Bühl 1945.

Heinrich Beri, Neuweierer Chronik. Zur Geschichte des Weinbaues und der Winzergenossenschaft. Baden-Baden 1950.

Alfons Hasel, Neuweier, Weinparadies am Fuße der sagenumwobenen Yburg. In: „Die Ortenau“ 38. (1858) S. 156-175.

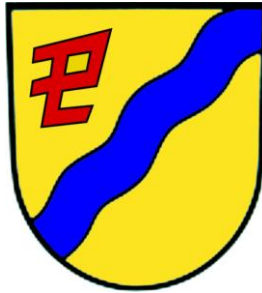
Julius Naehrer, Die Burgen und Schlösser in der Umgebung der Stadt Baden-Baden. Baden-Baden 1884 (darin: Die Yburg und das Schloss Neuweier).

Theodor Frhr. v. Glaubitz, Das obere Schloss Neuweier, Das untere Schloss Neuweier. In: „Die Ortenau“ 21. (1934) S. 173-187.

Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader

Michael in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden, 1988, S. 88 f

## Oos



*In Gold ein blauer schräglinker Wellenbalken, vorn ein rotes Ortszeichen.*

Das Dorf Oos war für die Stadt Baden-Baden schon immer von besonderer Bedeutung, selbst als es nur als Siedlung ohne Gemarkungsgrenzen bestand.

Dies geht unter anderem aus schriftlichen Unterlagen des Jahres 1245 hervor, in welchen festgelegt ist, dass der Zehntanteil der Siedlung Oos als Abgabe an das von Markgräfin *Irmengard* neu gegründete Kloster Lichtenthal abzuführen sei.

Die Siedlung selbst ist wesentlich älter gewesen, was beispielsweise durch einen römischen Weihstein, welcher der Jagdgöttin Diana gewidmet war und der 1794 in Oos gefunden worden ist, belegt wird.

Schon die Römer hatten die verkehrsgünstige Lage des Ortes in der dem Schwarzwald vorgelagerten Ebene erkannt und unter Kaiser *Trajan* die von Basel nach Norden führende Heerstraße durch Oos gebaut.

Im Mittelalter wechselten die Herrschaftseinflüsse auf die Siedlung vornehmlich zwischen dem Kloster Lichtenthal und den jeweiligen Markgrafen von Baden. Im Jahr 1634 wurde der strategische Wert des Ortes ein weiteres Mal unter Beweis gestellt, als der katholische Markgraf *Wilhelm von Baden* seinen protestantischen Durlacher Vetter und die schwedischen Besatzungstruppen in der Schlacht auf dem Ooser Blutfeld besiegte und damit der Fremdherrschaft seiner Markgrafschaft während des Dreißigjährigen Krieges ein Ende setzte.

## Sandweier



*In Silber auf grünem Boden ein Eichbaum mit schwarzem Stamm und grünen Früchten und Blättern.*

Das Wappen wurde im November 1903 in Gebrauch genommen in Erinnerung an die großen Eichenwäldungen, die noch im 19. Jahrhundert um Sandweier anzutreffen waren.

Im 19. Jahrhundert hatte Sandweier den lateinischen Großbuchstaben S im gekrönten Wappenschild als Siegel.

Bei der ersten urkundlichen Erwähnung 1308: *Wilr*, 1472: *Santwiler* = Weiler im Sand. *Wilre Wira* = ein nach Römerart gebautes Steinhaus, Gehöft, d.h. Hof mit verschiedenen kleineren Dependancen. *Sant* (mhd): Sand, sandiges Gebiet.

Weitere urkundlich belegte Schreibweisen: 1478: *Santwilr*, 1489: *Santwyher*, 1598: *Santweyr*, 1616: *Santweyer*, 1755: *Santweyher*, 1787: *Sandweyer* und *Sandweier*, ab 1820: *Sandweier*.

Erste urkundliche Erwähnung 1308 von „*Wilre*“ (Sandweier). Der Straßburger Domdekan *Heinrich von Lupfen* inkorporiert im Auftrag des Bischofs von Straßburg die Kirche von *Wilre* der Pfarrei Iffezheim.

*Adelheid von Ochsenstein*, Gemahlin des Markgrafen *Rudolf des Jüngeren von Baden* und Nichte des deutschen Königs *Rudolf von Habsburg* übergibt 1311 dem Kloster in Lichtenthal ihren Hof in "*Weiler*".

**QUELLEN:** GLA Karlsruhe, Siegelkartei

**LITERATUR:** Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael  
in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden,  
1988, S. 72 f.

## Steinbach

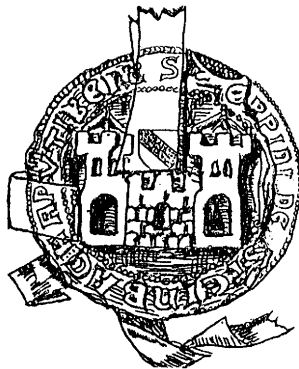


*Auf silbernem Schild ein roter Mühlstein mit schwarzem Zapfen.*

Verschiedene, aber unbewiesene Erklärungen des Namens:

- a) von Thingstein der Germanen,
- b) Gerichtsstätte beim Stein; hier Götterverehrung, oft später von Missionaren übernommen die dort auf erhöhtem, befestigtem Platz eine Kirche errichteten.

Das Wappen von der Stadtgründung 1258 bis ca. 1313: Siegel Zinnenmauer mit zwei Türmen und Umschrift.



Ältestes Siegel der Stadt Steinbach, Urkunde von 1313, vermutlich erstes Stadtsiegel zwischen 1258 und ca. 1350. Umschrift: S.(igillum) OPPIDI DE STEINBACH APUT IBERC (Siegel der Stadt Steinbach bei Iberg).



Siegel der Stadt Steinbach (mit dem heutigen Wappen)  
im Gebrauch von 1363 - 1596  
Seit 1363 auf einem Siegel mit Umschrift: S. CIVIUM IN STEINBACH  
Siegel der Bürger in Steinbach.

Gründung Steinbachs ca. 8. Jahrhundert durch irischschottische Mönche des Klosters Honau (ehemalige Rheininsel nördl. Kehl). Erste Kirche St. Jakobus erbaut auf erhöhtem, befestigtem Platz mit Friedhof; zum Bistum Straßburg gehörend.

Erste urkundliche Erwähnung um 1070: Weingüter aus Steinbach werden dem Kloster Hirsau übergeben. Bedeutung des Weinbaus ersichtlich!  
Verleihung der Stadtrechte 1258 (Vorbild die Rechte der Zähringerstadt Freiburg) durch König *Richard von Cornwall* auf Bitten des Markgrafen *Rudolf I. von Baden*. Mittwochmarkt, Stadtmauer mit zwei Stadttoren: im Süden das Bühler/Basler Tor, im Norden das Badener/Frankfurter Tor. Strategische Bedeutung am Südwest-Zipfel des Badischen Territoriums. Der ummauerte Stadtbereich, dessen Bewohner allein volles Bürgerrecht besitzen, ist klein. Der größere Teil Steinbachs befindet sich außerhalb von Stadtmauer und Stadtgraben.  
Die Marktsiedlung wird Verwaltungsmittelpunkt eines markgräfllich-badischen Amtes, dem viele Orte ringsum unterstehen.

Zerstörung 1643 durch Brand im Dreißigjährigen Krieg.

Schlimme Zerstörung 1689 durch Franzosen im Pfälzisch-Orleanschen Erbfolgekrieg. Niedergang der Bedeutung Steinbachs.

Steinbacher Amt 1788 aufgehoben durch Markgraf *Karl Friedrich*. Ämter Steinbach, Bühl, Stollhofen vereinigt zum Amt Yberg mit Sitz in Bühl.

Anmerkung: Östlich Steinbachs liegt Umweg, Ortsteil von Steinbach, seit 1832 mit einem Stabhalter, seit 1972 ebenso Stadtteil von Baden-Baden. Entstanden aus einem Viehhof des Kirchspiels Steinbach.

**QUELLEN:** GLA Karlsruhe, Siegelkartei

**LITERATUR:** Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael  
in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden,  
1988, S. 82 f.

## Varnhalt



*In Silber auf grünem Dreiberg eine grüne Farnstaude.*

Varnhalt gehörte zur Markgrafschaft Baden-Baden. Die Gemeinden Varnhalt, Affental und Müllenbach zählten zum Steinbacher Stab, der zusammen mit dem Sinzheimer Stab das Amt Steinbach bildete.

Durch das 6. Organisations-Edikt vom 09. März 1806 wurde das Amt Steinbach aufgehoben und die Gemeinde Varnhalt dem Oberamt Baden-Baden zugewiesen. Von 1810 bis zur Wiedererrichtung des Amts Steinbach (1813) war Varnhalt dem Amt Bühl zugeteilt. Das am 22. Februar 1813 neu gebildete Amt Steinbach bestand nur 6 Jahre. Seit Aufhebung des Amts Steinbach (11. November 1819) zählte Varnhalt zum Amtsbezirk bzw. ehem. Landkreis Bühl. Auf 01. April 1930 ist die abgesonderte Gemarkung Yburg auf die Stadt Baden-Baden und die Gemeinde Varnhalt aufgeteilt worden.



Siegel der Gemeinde Varnhalt (Mitte des 19. Jahrhunderts)

Fragwürdige Deutung des Namens: 9. Jahrhundert *farnagum wisa* = Wiese mit Farnkräutern, 11. Jahrhundert in der *Farmach* (Flurname), 1373 urkundliche Ersterwähnung: Haus und Kelter in der Farnhalden, 1422 und 1479 in der Farnhalde = Bergabhang, an dem Farnkräuter wachsen (vgl. Gewann Fernich). Ca. 1510 *Galmbach*, später *Gallenbach*.

1373 Ersterwähnung Varnhalts: eine Kommission von Steinbachern und Weitenungern stellt den Wert der Güter fest, die ein gewisser *Stoll* der Stadtkirche in Baden vermacht hatte, u.a. Kelter und Haus in der Varnhalten.

Bis zur Auflösung des alten Gerichtsverbandes wurden die von der Gemeinde Varnhalt ausgestellten Urkunden mit dem Steinbacher Gerichtssiegel beglaubigt.

Ab 1819 war ein Stempel mit der Umschrift S. D. GEMEINDE VARNHALT U. GALLENBACH (= Siegel der Gemeinde Varnhalt und Gallenbach) in Gebrauch. Er zeigt in einem ovalen, von Ranken umgebenen, gekrönten Schild eine Farnstaude. Ähnlich gestaltet ist ein seit den vierziger Jahren gebrauchtes GEMEINDE SIEGEL VARNHALT. Auch in den seit 1878 verwendeten Farbstempeln erscheint die Farnstaude, durch die das Wappen „*redend*“ wird.

Bei der allgemeinen Überprüfung der Gemeindewappen im Amtsbezirk Bühl empfahl das Generallandesarchiv im April 1900 die Beibehaltung des bisherigen Siegelbildes. Fraglich erschien damals, ob es sich wirklich um eine „*Farnstaude*“ oder um eine „*Eichenstaude*“ handelt. Man entschied sich, wegen des Ortsnamens, für eine „*Farnstaude*“.

Der Gemeinderat hat den vom Generallandesarchiv vorgeschlagenen Wappenfarben im Sommer 1903 zugestimmt.

**QUELLEN:** GLA Karlsruhe, Siegelkartei und Wappenakten Bühl, ferner 37/260; 230/Varnhalt.

**LITERATUR:** Krieger II, 1265.

Einiges aus der Geschichte der Pfarrgemeinde Varnhalt.

In: Pfarrführer durch die katholische Pfarrgemeinde Varnhalt 1941.

Daferner, Willi; Krehl Margarete u. Schrader Michael in: Fundamentum zur Geschichte der Stadt Baden-Baden, 1988, S. 98